

Segeln im Gareloch

„Drachensegler gesucht“. Diese Anzeige fand Stefan im Internet und fühlte sich sofort angesprochen. Der Freundeskreis Klassischer Yachten, ein Verein, dem mein lieber Mann auch angehört, eröffnete uns die Möglichkeit im September in Schottland zu segeln.

Eine Gruppe von Segelwütigen fuhr zum fünften Mal auf Einladung einer Eignergruppe nach Glasgow, um ein „Teamrace“ zu segeln. Der Northern & Clyde Yacht Club beherbergt einen in den zwanziger Jahren für die Gegend entwickelten Bootstyp, das Gareloch-One-Design (GOD). Das Holzboot ist 7,5 m lang, ähnelt in Besegelung und Takelung einem Drachen in klein und einfach. Es sind noch etwa zehn Boote im Club vorhanden, sie werden liebevoll gepflegt und zweimal in der Woche in einer Regatta gesegelt.

Wir buchten einen Flug nach Glasgow und erlebten viel Neues und Schönes:

Wir schlenderten vorab etwas durch Glasgow, besichtigten die Werke des Jugendstils in Glasgower Prägung, die Reste des viktorianischen Prunkes, erfreuten uns an englischer, schottischer Biervielfalt und gewöhnten uns an das wechselhafte Wetter, das aber angenehm mild war. Der „linke“ Straßenverkehr verlangte volle Aufmerksamkeit auch für die Fußgänger und Geduld bei der Ampelschaltung, die allen Fußgängern gleichzeitig grün gab, das aber selten.



Trotz der ausführlichen und liebevollen Information, mündlich und bildlich durch „alte“ Teilnehmer am Austausch, waren wir am Busbahnhof von Glasgow ziemlich ratlos, als die Dame von der Information uns nicht sagen konnte, wie wir den für uns so wichtigen Ort Rhu, Sitz des Yacht-Clubs, erreichen können. Eine Passantin half dann und uns wurde die Zugverbindung nach Helensburgh genannt. Am nächsten Tag sorgte ein Zugausfall für weitere Spannung, aber wir kamen dann letztendlich rechtzeitig unter Hilfe der anderen

Fahrgäste des Vorort-Busses im Club an. Dort bewunderten wir die schöne Anlage, ein wohl gepflegter Park eröffnete sich nach einem steinernen Portal, eine hilfreiche Seele öffnete uns das Clubhaus von 1857 und zeigte uns einen Aufbewahrungsraum für unsere Koffer. Der virtuelle Kamin wurde mit einem Klick angezündet und das Jahrbuch des Clubs zur Lektüre angeboten. Die Sonne lockte jedoch und wir erkundeten ein wenig die Gegend. Ein langer Steg führte zu den Booten, die an Bojen lagen und durch eine Barkasse zu erreichen waren. Da lagen also diese GOD –Boote, die wir am nächsten Tag segeln sollten.

Trotz der Berichte von den „Alten“ bei der „Havel Klassik“ in Berlin war die Reise für mich ein Sprung ins kalte Wasser: die Boote, das Revier, die Gastgeber und sehr lückenhafte Englischkenntnisse, von Schottischkenntnissen ganz zu schweigen. Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Schotten war überwältigend und alle Schwierigkeiten wurden leicht überwunden. Der Empfang der Gastgeber war sehr herzlich. Wir Neulinge wurden sofort in die Gruppe integriert.

Beherbergt wurde das zwölköpfige Team von den Familien der schottischen Segler. Viele Ältere hatten Platz in ihren Häusern, da die Kinder in anderen Orten arbeiteten und so wieder Leben in die Häuser kam.



Der Haupttag mit dem „Teamrace“ war spannend. Die Boote waren in zwei Gruppen mit gleichwertigen Yachten aufgeteilt, je vier schottische und vier deutsche Boote segelten als Team gegeneinander. Ein erfahrener Knarrbootsegler Klaus war Stefan und mir zugeteilt. Das Aufriggeln der Boote gelang, dank der Erinnerungen des „Alten“ und der Findigkeit von Stefan, der einem verschwundenen Fall erfolgreich nachspürte. Die Segel gesetzt, Boje losgeworfen, dann wurde der Spi im Korb nach vorne gebracht, festgehakt und gesetzt. Ich überließ diesen Job Klaus. Dafür zog ich an den dünnen Fockkleinen, die der Klemme entglitten und immer bedient werden mussten. Dank an Achim und seine Handschuhe, die ein Überleben der Haut ermöglichten. Die Regattatonnen waren fest verlegt und wir hatten Mühe

sie zu finden, eine war auch vertrieben und das Rennen wurde annulliert, wir waren zufällig vorne. Wir haben uns „eingefummelt“, die Einfachheit der Boote hat großen Reiz. Nach der Mittagspause war alles vertraut, aber die Boote wurden getauscht und wir orientierten uns neu. Der Ernst, mit dem „die Gegner“ beim Mannschaftskampf abgedrängt wurden, war neu für mich, ist aber wohl üblich. Der Ablauf der fünf Regatten und die Ergebnisse waren dunkel, nicht einsichtig für mich und auch nicht veröffentlicht, der Gewinn der Trophy, des Pokals durch das deutsche Team dann eine Überraschung am nächsten Tag.

Das festliche Dinner mit gehobener Kleidung fand dann abends im Club statt. Der Club wird von einer Cateringfirma nach Bedarf und an den Wochenenden bewirtschaftet. Mit einer lustigen Menükarte, deren Fotos an das verregnete Treffen 2008 in Laboe erinnerten, und dem schönen Essen gab es einen gelungenen Abschluss der Teamregatta. Ein Schotte regte eine gemischte Sitzordnung an, so dass nette Kontakte geknüpft und die Sprachkenntnisse aktiviert wurden.

Der zweite Tag war Spitze. Noch einmal zwei eher spaßige Regatten Boot gegen Boot waren angesagt. An die Rollenverteilung könnte ich mich gewöhnen. Der Eigner des Bootes war Crew und erledigte superflink die Vorschiffsarbeit: unser Spi war immer der Erste. Er wusste, wo die Tonnen zu finden waren und wo der Wind zu erwarten war. Klaus steuerte das Boot sicher zum Ziel und als Belohnung verkürzten wir uns die Wartezeit bis die übrigen Teilnehmer eingetroffen waren mit einer Erfrischung. Auch für den Mittagsimbiss war gesorgt, ebenso war die Sonne zum Kaffee auf der Terrasse bestellt.

Der Nachmittag brachte einen weiteren Steuermannswechsel, ich sollte meine erste (Spaß-) Regatta steuern. Nach den ersten Steuerversuchen und einigen immerhin angekündigten Halsen und verängstigten Blicken von Charles, dem Bootseigner, stellte ich ihm frei, das Ruder abzugeben, aber nein ich musste weitermachen. Der Start klappte auch irgendwie, alle anderen schienen auch nicht so profihaft dabei zu sein, und dann ging es in gewohnter Weise weiter, beinahe wie zu Hause: mir wurde gesagt wo es lang geht. Die anderen blieben netter Weise an einer Landzunge kleben und dann umrundeten wir das „Sugarship“ (die Wendemarke, ein im Clyde liegendes Wrack) als erste. Der Wind wurde schwächer, nichts für Leute, die keine Aufregung vertragen. Ich habe mich nicht umgesehen, meine Männer zitterten wohl etwas, aber wir waren Erste im Ziel, zur Verwunderung der Mannschaft auf dem Startschiff, die meinen linkischen Beginn gesehen hatten und bereit waren, ihr Schiff gegen einen Angriff von uns zu schützen. – Das war natürlich mein großer Tag.

Stefan überreichte unserem Gastgeber stellvertretend für den Royal Northern & Clyde Yachtclub einen Stander des SpYC und das Jubiläumsbuch. Er erhielt ein Dankeschreiben und einen Stander des RNCYC zugesandt, der dem Vorstand weitergeleitet wurde.

Ute und Stefan Sendtner-Voelderndorff